



Die Sichtweise der Gebirgswaldpflegegruppe GWG zur Wald-Wild-Problematik

Positionspapier

Die Schweizerische Gebirgswaldpflegegruppe GWG ist ein Zusammenschluss von Gebirgswaldfachleuten: Vertretern von 22 kantonalen Forstdiensten sowie Vertretern der forstlichen Forschung, Lehre und verwandten Organisationen. Die Gruppe beschäftigt sich mit sämtlichen Facetten des Gebirgswaldes sowie des Schutzwaldes in Tieflagen. Dazu gehören auch der Wald als Lebensraum für das Schalenwild und der Wildeinfluss auf den Wald.

Der Wildeinfluss verhindert vielerorts eine ausreichende Waldverjüngung

Ein wichtiges Ziel der GWG besteht in der Förderung der nachhaltigen Pflege und Bewirtschaftung der Gebirgs- und Schutzwälder. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Waldverjüngung zu: Die dauernde Präsenz von Verjüngung sichert u.a. einen raschen Wiederaufbau der Bestände nach Sturmschäden und Insektenkalamitäten, ist Grundlage für eine hohe Waldbiodiversität und die Produktion der erneuerbaren Ressource Holz sowie eine zwingende Voraussetzung für die nachhaltige Sicherstellung der Funktion der Schutzwälder.

In vielen Gebirgs- und Schutzwäldern ist die Waldverjüngung wegen dem starken Einfluss der Schalenwildarten Reh, Rothirsch und Gämse insbesondere durch Verbiss seit Jahrzehnten in Frage gestellt:

- Die Verjüngung von Schattenbaumarten wie Weisstanne und Eibe ist durch den starken Wildeinfluss grossräumig nicht gesichert.
- Die Verjüngung mehrerer Laubholzarten ist durch den starken Wildeinfluss erschwert.
- In den Winterzustandsgebieten des Schalenwildes verstärkt sich diese Problematik zusätzlich.
- Teilweise verhindert der Wildeinfluss das Aufwachsen ausreichender Verjüngung weitestgehend, begünstigt dadurch die Konkurrenzvegetation und blockiert so sämtliche waldbaulichen Optionen.

Vielorts gefährdet der Verbiss damit die Sicherstellung der gesellschaftlich geforderten Waldleistungen. Wo durch den Wildeinfluss die Wirkung des Schutzwaldes nicht mehr gewährleistet werden kann, sind die Auswirkungen besonders gravierend. Dieser Sachverhalt hat sich an zahlreichen GWG-Tagungen der letzten Jahre immer wieder bestätigt und deckt sich mit den Erfahrungen unserer Mitglieder.

Die Wildschadenproblematik wird bereits seit Jahrzehnten diskutiert. Obwohl verschiedene Regelungen auf Gesetzesstufe bestehen, konnte der Wildeinfluss bis heute grossflächig nicht auf ein forstlich tragbares Niveau gesenkt werden. Insgesamt ist dieser Einfluss gar noch grösser geworden. Besonderes in Gebieten mit steigender Hirschpräsenz kann häufig in kurzer Zeit eine starke Zunahme des Wildeinflusses auf grosser Fläche beobachtet werden. Durch intensivere Freizeitaktivitäten, landwirtschaftliche Nutzungen und zunehmende Infrastruktureinrichtungen wurden zudem viele Wildlebensräume weiter eingeschränkt. Vielorts haben Waldpflegemassnahmen aufgrund des starken Wildeinflusses darum nur stark reduzierte Wirkung, was auch die Effektivität der investierten öffentlichen Mittel reduziert. Der Verzicht auf diese Investitionen in die Waldleistungen ist jedoch nicht möglich.

Klimawandel verschärft die bestehenden Probleme

Forschungsprojekte zum Klimawandel, u. a. im Rahmen des BAFU/WSL-Forschungsprogramms "Wald und Klimawandel", weisen auf zunehmende Belastungen der Wälder in den kommenden Jahren hin. Störungen beispielsweise durch Schädlingskalamitäten oder Sturmereignisse dürften noch häufiger auftreten und die klimawandelbedingten Veränderungen im Gebirgswald stark beschleunigen. Einer grossen Baumartenvielfalt in der Waldverjüngung kommt noch grössere Bedeutung zu als bisher. Gut strukturierte Mischbestände mit zukunftsfähigen Baumarten in der (Vor-)Verjüngung sind weniger störungsanfällig und sie erholen sich dank der vorhandenen Verjüngung rascher und kostengünstiger nach Störungen als Bestände ohne Verjüngung. Damit sich der Wald dem Klimawandel anpassen kann, müssen sich langsam und spärlich aufkommende Jungbäume zukunftsfähiger Baumarten auch an Orten entwickeln können, wo diese Baumarten bisher noch wenig konkurrenzfähig sind. Die Bedeutung von Baumarten wie Weisstanne, Eichen, Ahorne und verschiedenen Lichtbaumarten wird markant ansteigen. Viele dieser Baumarten sind jedoch sehr verbissanfällig. Zudem werden auch Pflanzungen wieder vermehrt notwendig.

Die Sicherstellung der Verjüngung in den Gebirgs- und Schutzwäldern sowie die empfohlene Anpassung der Baumartenmischungen an den Klimawandel ist nur möglich, wenn der Einfluss des Wildes gegenüber heute stark reduziert wird. Tragbare Wildbelastungen sind für diese Anpassungen nicht nur förderlich, sondern vielerorts eine zwingende Voraussetzung.

Umfrage bei den GWG-Mitgliedern mit deutlichen Resultaten

Eine aktuelle Umfrage unter den Mitgliedern der GWG zur Einschätzung des Wildeinflusses veranschaulicht das Bild, dass die vom Gebirgswald geforderten Waldleistungen, insbesondere der Schutz vor Naturgefahren, grossflächig nicht oder nur eingeschränkt erreicht werden:

- 60% der Mitglieder beurteilen die Flächenanteile der Gebirgs- und Schutzwälder in ihrem Wirkungsraum, auf denen der Einfluss des Schalenwildes dazu führt, dass die waldbaulichen Ziele ohne Wildschutzmassnahmen nicht oder nur ungenügend erreicht werden können, als gross (25-50% der Flächen) oder sogar sehr gross (> 50% der Flächen). Weitere knapp 30% der Mitglieder geben an, dass in Teilgebieten ihres Wirkungsraumes dieser Flächenanteil ebenfalls über 25% liegt.
- 75% der Mitglieder schätzen die Situation so ein, dass beim heutigen Wildeinfluss die geforderten Waldleistungen auf erheblichen Teilflächen ihres Wirkungsraumes nicht oder nur eingeschränkt erreicht werden können, selbst wenn grosse Mehrauwände (u.a. Wildschutzmassnahmen und reduzierte Naturautomation) getätigt werden.

Gemeinsame Ziele sind nur mit Massnahmenkombinationen erreichbar

Hauptziele aus der Sicht von Wald und Wild sind die Sicherung einer standortgerechten, natürlichen Waldverjüngung sowie die Erhaltung habitatangepasster Schalenwildbestände. Massnahmen zur Reduktion des Wildeinflusses haben nur Erfolg, wenn diese von Forstleuten, Jagdverantwortlichen, Jägern, Waldbesitzern und anderen Akteuren gemeinsam erarbeitet werden. Die Probleme sind auf Stufe Kanton bzw. Wildraum zu lösen. Der Bund muss durch Gesetze und Bestimmungen günstige Rahmenbedingungen dafür schaffen und ist dafür verantwortlich, dass die investierten Bundesmittel zielführend eingesetzt werden.

Angesichts der Komplexität der Problematik Wald-Wild führen Einzelmassnahmen sowie allgemeingültige Rezepte kaum zum Ziel. Vielmehr ist eine integrale Betrachtungsweise erforderlich, indem aus der Vielfalt der möglichen Massnahmen jeweils die zweckmässigsten und am besten ortsangepassten Massnahmenkombinationen gewählt und umgesetzt werden. Aus Sicht der GWG sind vor allem folgende Handlungsfelder erfolgversprechend. Sie sollten konsequent weiter verfolgt werden:

1. *Eine naturnahe Waldbewirtschaftung schafft die notwendigen Bedingungen für die Waldverjüngung und dient gleichzeitig der Lebensraumqualität der Schalenwildbestände.* Viele waldbauliche Massnahmen entsprechen damit einer eigentlichen Biotophege. Spezifische forstliche Massnahmen zur Förderung der Lebensraumqualität ergänzen diese grundlegenden Arbeiten. Gerade im Gebirgswald sind diese Bemühungen aber mit hohen Kosten verbunden. Bund und Kantone müssen weiterhin bereit sein, diese Mittel zu investieren. Damit die waldbaulichen Massnahmen tatsächlich Wirkung erzielen, muss sich der Wildeinfluss aber auf einem tragbaren Niveau befinden.
2. *Eine konsequente Jagd ist die Voraussetzung für die Waldverjüngung und damit für die langfristige Sicherstellung der gesellschaftlich geforderten Waldleistungen.* Die jagdlichen Massnahmen sind so zu planen und durchzuführen, dass sich auch in den Gebirgswäldern ohne Schutzmassnahmen eine standortsgerechte, artenreiche Naturverjüngung einstellen kann, welche die Anpassung an den Klimawandel ermöglicht.
3. *Die Grossraubtiere Wolf und Luchs beeinflussen die Bestände und das Verhalten des Schalenwildes. Sie leisten einen Beitrag zur Reduktion hoher Schalenwildbestände und verhindern grosse Konzentrationen.* Ihre Präsenz in der Schweiz ist zu akzeptieren und zu fördern. Eine Regulierung der Grossraubtiere ist inakzeptabel, solange es unter dem gegebenen Wildeinfluss nicht möglich ist, den Wald im gesetzlich geforderten Mass natürlich zu verjüngen.
4. *Der Wald ist nur ein Teil des Wildlebensraums. Der Lebensraum des Schalenwildes muss insgesamt erhalten und aufgewertet werden.* Der nicht bewaldete Lebensraum wird häufig durch die Land- und Alpwirtschaft, Bautätigkeit sowie durch Tourismus und Freizeitaktivitäten so stark beeinflusst, dass das Schalenwild den Wald gehäuft als Zufluchtsort nutzt. Dies verstärkt den Wildeinfluss im Wald teilweise massiv. Lebensraumaufwertungsmassnahmen dürfen sich darum nicht auf den Wald beschränken. Vernetzungselemente in der Landwirtschaftsfläche sind zu fördern und weitere Fragmentierungen zu reduzieren. Zudem sind sensible Lebensräume zu beruhigen und die Besucherströme zu kanalisieren.

Ohne deutliche Reduktion der Schalenwildbestände sind die Ziele nicht erreichbar

Die waldbaulichen Beiträge zur Lösung der Wald-Wild-Probleme sind beschränkt. Eine naturnahe Waldbewirtschaftung, wie sie heute bereits grossflächig betrieben wird, ist wichtig, genügt aber keinesfalls. Wildschutzmassnahmen sind im Gebirgswald zwar punktuell bei sehr hohen Kosten möglich, grösserflächig jedoch absolut unrealistisch. Auf grossen Flächen sind die Ziele jedoch nur mit deutlichen Reduktionen der Schalenwildbestände zu erreichen. Ohne diese Reduktionen sind auf einem erheblichen Teil der Schweizer Schutz- und Gebirgswaldfläche die von Politik und Gesellschaft geforderten Waldleistungen gefährdet, und die Anpassung dieser Wälder an das sich ändernde Klima ist unerreichbar.

Schweizerische Gebirgsalpenschutzgruppe,
Der Vorstand, Januar 2018